

ner, es sey seines Herrn Befehl, daß die Landleute in Zukunft den Pflug selbst ziehen sollten, und führte die Ochsen mit Gewalt weg. Ueber diesen Raub ergrimmete sein Sohn Arnold, schlug mit einem Stecken auf den Diener zu, verletzte ihn am Finger, und mußte sich landesflüchtig machen. Als der Landvoigt dieses vernahm, nahm er den alten Vater gefangen, und wollte ihn zwingen, den Sohn zu stellen, da er aber dessen Aufenthalt nicht wußte und angeben konnte, ließ ihm jener beyde Augen ausstechen, und raubte ihm Hab und Gut.

Auch folgende Thatsache beweist, welche Lasterthaten sich diese Voigte und ihre Helfershelfer sich zu Schulden kommen ließen. Der Burgvoigt Wolfenschieß auf dem Rogberg in Unterwalden, traf eines Tages bey einem Spaziergang des Konrad Baumgarten junge Ehefrau. Unter unerlaubten Zumuthungen zwang er sie, mit ihm nach Hause zu gehen. Während sie vorgab, sich in einem Seitengemach anders umzukleiden, lief sie zu ihrem Manne, der eben mit der Art aus dem Holze kam, und klagte ihm ihr Leid. Dieser eilt sogleich zum Burgvoigt, der gerade im Bade saß, erschlug ihn, und machte sich flüchtig.

Auch folgender Zug aus dem Leben Gefälsers, charakterisirt euch diesen Menschen. Ein

ehrbarer angesehenen Landmann von Steinen im Ländchen Schwyz, Namens Werner Stauffacher, erbaute sich ein schönes Haus. Zufällig ritt der Landvoigt vorüber, und fragte den Besitzer: wem dies Haus gehöre? Jener, die List wohl merkend, daß wenn er gesagt, es sey sein, das Haus verfallen wäre, gab Geßlern folgende wohl überlegte Antwort: „gestrenger Herr Landvoigt! das Haus ist meines Königs und Euer, und nur mein Lehen.“ Der Landvoigt konnte Stauffachern auf diese Antwort nicht packen, gab ihm aber folgenden trogigen Bescheid: „Ich will nicht haben, daß die Bauern so große Häuser bauen, als ob sie selbst Herren wären; — aber ich will ihnen das Gebiß schon enger einthun!

Er lies es auch wirklich daran nicht fehlen, wiewohl er den Unwillen des ganzen Volkes immer deutlicher merkte. Um aber zu erfahren, wer für oder wider ihn sey, so lies er zu Altorf auf offener Straße einen Hut auf eine Stange stecken, und befahl, daß die Freyen des Landes sich mit Ehrerbietung vor demselben bücken sollten.

Wilhelm Tell, ein Freyheit liebender Landmann von Bürgeln, gieng etliche mal bey dieser Stange gleichgültig vorüber, ohne seinen Hut zu berühren, und sah wohl auch mit Unwillen auf den aufgesteckten Hut hin. Dies war genug, um ihn bey dem Landvoigt zu verdächtigen.